Humoristisches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **26 (1918)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

macht es gar bald einer erfrischenden Elastizität Platz.

Manchmal hören wir den Einwand, man hätte nicht Zeit und Gelegenheit dazu. Wer wirklich will, der findet beides reichlich. Wer sich aber hinter die dicke Mauer der Bequemlichkeit verkriecht, dem ist nicht zu helfen.

Sehr abschreckend wirken in dieser Beziehung die Uebertreibungen, die wir gerade bei den Naturheilkünstlern so oft antreffen. Es ist doch nicht gesagt, daß wir diese gesunden Uebungen 12 Stunden lang hintereinander betreiben müssen. Es gibt auch Leute, die meinen, die Bräunung des Körpers sei ein Gradmesser ihrer Gesundheit, die wissen natürlich nicht, daß diese Bräunung nichts anderes ist, als ein vom Körper selbst fabriziertes Schutzmittel gegen die gefährlichen Teile der Sonnenbestrahlung. Andere meinen, sie seien wegen dieser Bräunung interessant, während sie lächerlich sind. Am schlimmsten sind aber die, die ohne Nachdenken sich wahllos und kritiklos den Sonnenstrahlen aussetzen, denn sie wissen nichts von den gewaltigen Wirkungen dieser Strahlen, die so stark sind, daß sie manchmal töten können, wie wohl jeder Samariter weiß. Wir Mitteleuropäer sind eben nicht zu vergleichen mit den Eingebornen der paradiesischen Südseeinseln, denen schon das winzige Schürzlein zu viel ist, deren Haut aber durch viele Generationen hindurch so abgehärtet ist, daß ihnen die Sonne nichts macht, besonders, weil sie sich unter der Haut unbewußt eine sichernde Farbschicht angeschafft haben.

Am geschmacklosesten ist es aber, wenn man die Gesundheitsapostel unter den vernünftigen Menschen nackt- oder wenigstens halbnackt herumlaufen sieht. Diese Luftfanatiker, an deren Gehirn die Sonne allerdings nicht viel mehr zu verderben hat, würden mit ihrem Gebahren im gleichen Augenblick aufhören, sobald die ganze Welt es ihnen nachmachen würde. Dann müßten sie sich sofort anziehen, um „originell" und „ungeheuer gesund„ zu sein.

Wir predigen immer und immer wieder: Alles mit Maß, aber in bezug auf Bäder, seien es Wasser- oder Luftbäder, wird unseres Erachtens mancherorts etwas zu wenig getan.

J.

Humoristisches.

Der humorvolle, als Arzt und Politiker sehr bekannte Dr. B. erzählte uns folgende fröhliche Episode aus seiner früheren Landpraxis: Mitten in der Nacht wird Dr. B. in ein entferntes Dorf gerufen, wo ein Mann anscheinend im Sterben liege. Unser Dr. war rechtschaffen müde, machte sich aber ohne Murren auf die Beine und kam nach einer Stunde an das Krankenbett, in dem er einen vollständig bewußtlosen Mann antraf, mit gedunsenem Gesicht und auffallend schnarchendem Atem. Beim Untersuchen strömte dem Dr. reichlicher Schnapsdunst entgegen und die genaue Beobachtung ergab mit Sicherheit das Vorhandensein eines formidablen Rausches. Erst drückte der Dr. im Stillen seinen Aerger darüber nieder, daß er wegen eines Rausches aus dem warmen Bette geholt worden war, dann aber brach der Schalk durch; er wandte sich mit sehr besorgtem Gesicht zu den Angehörigen und befahl ihnen, sofort den Pfarrer zu holen. Nach etwa 20 Minuten erschien der Geistliche, drückte dem Arzt die Hand und betrachtete auch seinerseits aufmerksam den Patienten, wandte sich aber plötzlich gegen den Arzt mit den Worten: Haben Sie denn nicht bemerkt, daß der Mann einfach betrunken ist? „Jawohl", erwiderte mit treuherzigem Blick unser Doktor, „i ha aber nid welle der einzig Löl sy".

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).